

ANDRZEJ JAMIO³KOWSKI

*Fünfzig Jahre Nikolaus Kopernikus
Universität Thorn*

*Herr Marschall,
sehr geehrte Anwesende.*

Jedes Jahr am 19. Februar - am Geburtstag von Nikolaus Kopernikus - begeht unsere Universität ihren Ehrentag. Dabei ist der heutige Tag ein besonderer. Wenngleich in den nächsten Monaten viele Veranstaltungen, Konferenzen und Ausstellungen stattfinden werden, die mit unserem Jubiläum zusammenhängen, darf man sagen, daß wir gerade heute die zweite Jahrhunderthälfte in der Geschichte unserer Universität beginnen.¹

Was bedeutet für die polnische Wissenschaft, Kunst und Kultur diese 50 Jahre der Nikolaus-Kopernikus-Universität (UMK)?

50 Jahre der Tätigkeit unserer Universität brachten deutliche Ergebnisse. Wir sind stolz darauf, daß seit 1945 über 45.000 Absolventen die Universität verlassen haben darunter mehr als 36.000 mit dem Titel eines Magisters. Gerade gestern haben wir den 1.586. Dokortitel verliehen. Es gab an der UMK mehr als 400 Habilitationen. Natürlich kann die Beschreibung der Hochschule durch Zahlen nur einen Teil der Wahrheit über die Universität enthalten. Zahlen können nie die Werte beschreiben, die in den täglichen Kontakten und gegenseitigen Anregungen von Natur- und Geisteswissenschaftlern, Vertretern der exakten

¹ Die Übersetzung ins Deutsche besorgt Max Urchs, Thorn.

Wissenschaften und Künstler entstehen. Zahlen können nicht das Klima an einer Universität ausdrücken.

Wir hatten das Glück, daß unsere Hochschule von Anfang an verschiedene Fachrichtungen umfaßte, daß sie seit den ersten Tagen ihres Bestehens eine wahrhaftige Universität war. Darüber geben die angeführten Zahlen beredtes Zeugnis. Fast 1600 Dokortitel in den 50 Jahren, seit es die Universität gibt, sind der beste Beweis dafür, wie schnell die Hochschule ihre volle Reife erreicht hat. Den Doktorhut, der eine Art Ausweis, ein Zeugnis für die wissenschaftliche Reife ist, erhielten in Thorn nicht nur eigene Absolventen, sondern auch viele, die aus anderen polnischen und ausländischen Hochschulen kamen.

Das Bestehen und die Tätigkeit unserer Universität hat einen unbestreitbaren Einfluß auf das kulturelle und künstlerische Leben unserer Stadt und der Region. Viele bekannte Poeten, Maler, Schriftsteller und Schauspieler, Graphiker und Journalisten sind unsere Absolventen.

Fragen wir uns: Wie kam es eigentlich dazu, daß in Thorn eine Universität entstand?

Der Gedanke, in Pommern eine Hohe Schule zu gründen, reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. In den folgenden Jahrhunderten - bis zum Jahre 1939 - wurde viel zu seiner Verwirklichung getan, freilich erfolglos. Eine Universität im nördlichen Polen entstand erst 1945, einige Monate nach Ende des 2. Weltkriegs. Der Erlaß des Ministerrates vom 24. August 1945 krönte die monatelangen Bemühungen verschiedener gesellschaftlicher und politischer Gruppierungen. Mit der Initiative, in Thorn eine Universität zu gründen, trat im Februar 1945 Dr. Henryk Wiłkowski hervor, der Regierungsvertreter und spätere pommersche Wojewode. Die erste Denkschrift in dieser Angelegenheit richteten der örtliche Nationalrat und die Stadtverwaltung am 27. März 1945 an die Regierung.

Für die Gründung einer Hohen Schule in Pommern wurden viele Argumente vorgebracht, so die Aufgabe einer kulturellen und wissenschaftlichen Belebung dieser Region, die Heranbildung von Fachkräften für die Wirtschaft und die Nationalkultur und die Notwendigkeit, enorme Kriegsverluste in den Kreisen der Intelligenz auszugleichen. Es war unumgänglich - wenigstens ansatzweise - die Verluste zu ersetzen, die der polnischen Kultur durch die Liquidation der Stefan-Batory-Universität in Vilnius und der Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg entstanden waren. Die Thorner Bemühungen fanden die volle Unterstützung der sich auf die Zwangsrepatriierung vorbereitenden Professoren der Stefan-Batory-Universität. Manche von ihnen, wie die Professoren Konrad Górski und Tymon Niesiołowski, hielten sich schon seit Mai in Thorn auf. Die größte Gruppe von Professoren und Assistenten sowie Mitarbeiter der Verwaltung und der Bibliothek der Stefan-Batory-Universität trafen am 14. Juli 1945 in Thorn ein. Am selben Tag sandte das Bildungsministerium den Biologen Prof. Jan Wilczyński zum Aufbau der Universität nach Thorn. Einen Monat später übertrug es diese Pflicht (schon mit den Kompetenzen eines Rektors) an den Historiker Prof. Ludwig Kolankowski. Prof. Kolankowski, der erste Rektor der UMK, wurde de facto ihr Organisator und Leiter in den schwierigsten Pionierjahren.

Zur Jahreswende 1945/46 funktionierte die Nikolaus-Kopernikus-Universität als eine Hochschule mit vier Fakultäten: der Humanistischen, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, der Juristisch-Wirtschaftswissenschaftlichen und der Fakultät der Bildenden Künste. Die ersten Vorlesungen wurden am 24. November 1945 von Prof. Tadeusz Czełowski (Philosophie) und Stefan Srebrny (Klassische Philologie) gehalten, die festliche Inauguration des ersten Studienjahres fand am 5. Januar 1946 statt. Schon im Studienjahr 1945/46 gab es 76 Lehrstühle, von denen die meisten durch einen Professor besetzt waren. Insgesamt zählte der Lehrkörper 60 Professo-

ren und ca. 70 wissenschaftliche Mitarbeiter. Dies wurde möglich, indem außer den Vilniuser Professoren eine große Gruppe von Wissenschaftlern aus Lemberg und einige aus Posen, Krakau und Warschau gewonnen werden konnten. Es wurden über 1500 Studenten immatrikuliert.

Der Zeitraum von 1945 bis 1948 war geprägt durch die Anstrengungen, der jungen Universität die notwendigen materiellen und personellen Bedingungen zu schaffen. Die Lokalitäten der Universität im Stadtzentrum, das Collegium Maius, das Collegium Minus, die Gebäude in der Chopinstraße (Bibliothek), in der Sienkiewiczstraße und in der Grudzi...dzka entstanden oder wurden wiederhergerichtet. Daneben entstanden die ersten Gebäude in Piwnice. Trotz zahlreicher Probleme entwickelte sich die Universität schnell und führte gegen Ende dieses Zeitraumes 22 Studiengänge für mehr als 3000 Studenten durch.

Die folgende Periode, die Jahre 1949 bis 1956, gehört zu den schwierigsten in der Geschichte der UMK. Vor allem aus politischen Gründen wurde die Tätigkeit der Juristischen Fakultät liquidiert und zugleich einige Professoren, wie Konrad Górski und Henryk Elzenberg, von der Lehre suspendiert. Auch die Fakultät der Bildenden Künste war in ihrer Existenz bedroht. Im Ergebnis dieser Vorgänge zählte die Universität 1956 69 Professoren und Dozenten, sowie 169 Assistenten und Oberassistenten. An 10 Richtungen studierten lediglich 1176 Hörer, die geringste Zahl in der gesamten Universitätsgeschichte.

Die nächste Phase, die Jahre 1957 bis 1964, brachte zunächst den Aufbau und danach einen Ausbau der Organisationsstruktur. Einige zuvor ausgesetzte Richtungen begannen wieder tätig zu werden. 1958 wurde die Fakultät für Recht und Administration reaktiviert. Es begann die Ausbildung für Berufstätige - in einem System von Abend- und Fernstudiengängen. Die systematische Entwicklung verschiedener Studienformen

trug zum Anwachsen der Studentenzahlen bei. Im zwanzigsten Jahr ihres Bestehens gelang es der UMK, den Stand des Jahres 1950 zu überschreiten: 4800 Studenten waren eingeschrieben. Es stieg auch die Zahl der Mitarbeiter, darunter auch einige Absolventen.

Die Jahre 1966 bis 1976 gehören zu den besten in der Geschichte der Universität, brachten sie doch einen bedeutenden Zuwachs in materieller, wissenschaftlicher und didaktischer Hinsicht. Die Gebäudebasis wurde erweitert, es entstand das Projekt eines Campus in Bielany. Diese große Investition, die sich ins Programm der Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag des Nikolaus Kopernikus im Jahre 1973 einpaßte, sollte schrittweise zur Konzentration der materiellen Basis für Lehre, Forschung, Verwaltung und Soziales auf einem Gebiet von ca. 80 ha führen. In Wirklichkeit wurde allerdings nur der erste Bauabschnitt bis zum Jahre 1973 realisiert.

Die Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag Kopernikus hatten enorme Bedeutung für das Wachsen der Kontakte der UMK zur polnischen und internationalen Wissenschaft. In Thorn fanden viele bedeutsame wissenschaftliche Veranstaltungen mit internationalem Teilnehmerkreis statt. 11 Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern erhielten bisher die Ehrendoktorwürde. Entsprechende Würdigungen durch ausländische Universitäten erfuhren Prof. Iwanowska und später auch die Professoren A. Jab³onski, W. •ukasiewicz und A. Swinarski.

In diesem Zeitraum kam es zu tiefgreifenden Veränderungen der Organisationsstruktur der Universität. 1968 entstand das Wirtschaftswissenschaftliche Institut, das sich 1976 zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät umgestaltete. Seit Beginn der 70er Jahre wuchs die Zahl der Studienrichtungen. Es wurden die Germanistik, die Pädagogik, die Bibliothekswissenschaft und die Archäologie eingeführt. Das Fernstudium entwickelte sich, wie auch die Lehrerausbildung im Direktstudium. Im Ergebnis stiegen die Studentenzahlen steil an und

erreichten im Jahre 1975/76 fast 10.000 (Dieses Niveau wurde erst in den 90er Jahren überschritten.) Dieser Zeitraum war auch für die Entwicklung des Lehrkörpers fruchtbar. Sein Stamm wurde von Absolventen der UMK gebildet, manche von ihnen hatten schon den Professorentitel erhalten. In jener Periode wurden 450 Promotionen und 97 Habilitationen erfolgreich abgeschlossen.

Das Ende der 70er Jahre und die 80er bilden eine weitere Etappe in der Universitätsgeschichte, mit der Zäsur 1980/1982. Nach einer Krise während des Ausnahmezustandes, die u.a. mit einer aus politischen Gründen erfolgten Abberufung der Rektoren um Prof. S. Dembujski verbunden war, bemühte man sich, die Zahl der Studiengänge zu erhöhen und die materiell-technische Basis auszubauen. Es begannen zwei wichtige Investitionsvorhaben: der Bau des Gebäudes für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in Bielany und des 32-Meter-Radioteleskops in Piwnice.

Nach 1989 begann mit der Veränderung der Funktionsprinzipien von Wissenschaft und Hochschulwesen (insbesondere der Finanzierung) ein neuer, wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Universität. Die Bilanz der vergangenen fünf Jahre zeigt daß die Universität unter den neuen Bedingungen gut zurechtkommt und trotz sich häufender Schwierigkeiten eine hohe Dynamik in verschiedenen Sphären ihrer Tätigkeit an den Tag legt. Die materielle Basis wurde ausgebaut, das Gebäude der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Verwaltung wurde übergeben. Dank des Entgegenkommens des Thorner Wojewoden erhielt die Universität zwei weitere Gebäude. Ein als Studentenwohnheim vorgesehene Hotelgebäude wurde angekauft und instand gesetzt, das Physikinstitut erhielt einen neuen Gebäudeflügel. Die Ausstattung, insbesondere mit Computern, verbesserte sich grundlegend. Die Universität wurde in landesweite und internationale Informationsnetze eingebunden.

Sehr wichtige Veränderungen fanden in der Organisationsstruktur der UMK statt. Zum 1. September 1993 wuchs die Zahl der Fakultäten auf neun. Die frühere Mathematisch-Physikalisch-Chemische Fakultät wurde in drei eigenständige Fakultäten aufgeteilt: in die Fakultät für Chemie, Physik und Astronomie, sowie Mathematik und Informatik. Aus der Humanistischen Fakultät ging die Fakultät für Geisteswissenschaften hervor. Es entstanden neue Einrichtungen mit gesamtuniversitärem Charakter, Forschungsschwerpunkte und Zentren für interdisziplinäre Bildung. Sie dienen neuen Aufgaben und sind gewissermaßen Reaktion auf die neuen Herausforderungen unserer Zeit (z.B. das Zentrum für Europäische Studien, das Zentrum für Telematik und Fernlehre, das Vermittlungsbüro für Studenten und Absolventen). Auch das Lehrangebot ist gewachsen. Es entstanden neue Studienrichtungen; berufsvorbereitende Studiengänge, die mit dem Hochschulabschluß enden, fanden allgemeine Verbreitung, die Liste der postgradualen Studiengänge wurde länger. Gegenwärtig führen sieben Fakultäten Promotionsstudiengänge im Direktstudium durch. Im Ergebnis verdoppelte sich die Studentenzahl von 8.500 im Jahre 1990 auf fast 17.500 im Jahre 1994.

Sehr geehrte Damen und Herren.

Ich will nicht versuchen, die gesamte Geschichte unserer Universität zu erzählen. Wir verfügen über eine Reihe professioneller Darstellungen zu den Anfängen und über die Entwicklung unserer Universität. Zum akademischen Konzert im Rahmen der Jubiläumsfeier hat der Präsident der Polnischen Historischen Gesellschaft, Prof. Jacek Staszewski, gestern eindrucksvoll über unsere Universität gesprochen². Auch heute Nachmittag können alle Interessierten dem geschätzten Kollegen zuhören - im Artushof werden nämlich Konzert und Vortrag wiederholt.

² Vgl. den Wortlaut in dieser Veröffentlichung Seite 19 ff.

Ich möchte mich auf eine weitere Frage konzentrieren:

Was ist die Nikolaus-Kopernikus-Universität heute, nach 50 Jahren, wie stellt sie sich dar?

Nun, heute ist die UMK mit ihren 119 vom Präsidenten der Republik berufenen Professoren, mit 208 habilitierten Doktoren, darunter 130 außerordentliche Professoren, mit 400 promovierten Assistenten die stärkste wissenschaftliche Einrichtung im gesamten nördlichen Polen. Besonders erwähnenswert ist die gleichmäßige Aufteilung des Wissenschaftlerstammes auf die einzelnen Fakultäten, und damit ein überall vergleichbares Niveau der Ausbildung. Wir sind eine Universität, in der alle Fakultäten das Promotions- und Habilitationsrecht besitzen. In der Klassifikation des Komitees für Wissenschaftliche Forschung erreichten alle naturwissenschaftlichen und exakten Fakultäten die Kategorie A.

Die Entwicklung des Lehrkörpers der Universität geht mit einem Ausbau der Infrastruktur für Forschungszwecke einher. Unsere Universität erreicht dabei einen Ausstattungsgrad, der den europäischen Standards immer näher kommt. Trotz recht geringer Mittel, die im Staatshaushalt für Wissenschaft und Hochschulwesen bereitgestellt werden, gab es dank der Aktivität unserer Mitarbeiter keine Stagnation in der Entwicklung der Universität. Als sich nach 1989 zeigte, daß eine der wichtigsten Veränderungen für Wissenschaft und Hochschulwesen das Konkurrenzprinzip beim Verteilen der finanziellen Mittel war, hat ein großer Teil der Mitarbeiter der UMK die neuen Bedingungen rasch akzeptiert. Das zeigt schon die Tatsache, daß mehr als 160 zentrale Forschungsprojekte an die Universität geholt wurden. Wir erzielten auch Mittel aus verschiedenen in- und ausländischen Quellen für Forschung und den Erwerb von Ausrüstungen für den Wissenschaftler- und Studentenaustausch. Einzelne Organisationseinheiten der UMK nahmen und nehmen an internationalen

Programmen wie COST, TESSA oder TEMPUS teil. Die internationale Zusammenarbeit der Universität beruht auch auf der Basis von 32 Abkommen über Zusammenarbeit und auf hunderten von individuellen Kontakten. Im Rahmen von TEMPUS, eines die Studentenausbildung und -mobilität fördernden Programmes, arbeiten wir mit 72 Hochschulen in 13 Ländern zusammen.

Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Komitee für Wissenschaftliche Forschungen gelang es, daß in Europa drittgrößte Radioteleskop zu bauen und in Betrieb zu nehmen. Vor einigen Tagen wurde ein Lichtleiternetz für Thorn (TORMAN) in Betrieb genommen, viele ausländische Gäste, darunter auch aus Westeuropa, sind über die Qualität unserer Computerausstattung in einigen Bereichen erstaunt.

Erwähnenswert ist auch unsere Publikationstätigkeit. Allein im vergangenen Jahr wurden 161 Bücher mit insgesamt 1800 Druckbögen herausgegeben. Wichtiger Bestandteil unserer wissenschaftlichen Aktivitäten ist die Herausgabe internationaler Zeitschriften, manche davon in Zusammenarbeit mit renommierten Institutionen wie Pergamon Press, Elsevier oder der Amerikanischen Mathematischen Gesellschaft.

An dieser Stelle taucht natürlich eine weitere Frage auf:

Wem verdanken wir, was die Universität heute ist?

Darauf zu antworten hieße, Dutzende und Hunderte Namen zu nennen, sowohl aus dem wissenschaftlichen Personal, wie auch aus der Administration und den technischen Diensten. Ich müßte an die anwesenden und nichtanwesenden Rektoren und Direktoren der Universität erinnern, an die Dekane und Institutsleiter, an alle, die sich mit der Universität wirklich identifizierten und identifizieren. Das kann ich hier nicht leisten.

Schöpfer der gegenwärtigen Position unserer Universität sind vor allem jene, die in Vergangenheit und Gegenwart

immer zuerst das Interesse der Universität sahen, das übergeordnete Ziel, und die erst danach an die eigene Position und an eigene Vorteile dachten. Ihnen allen gilt mein sehr sehr herzlicher Dank. Ich bin sicher, daß wir diese Haltung auch in der nächsten Jahrhunderthälfte haben werden, in die wir nun eintreten.

Was erwartet unsere Universität in den nächsten Jahren?

Ich bin fest davon überzeugt, daß wir uns noch schneller entwickeln können, als das in der letzten Zeit geschah. Wir haben viel zu leisten für die Qualität der Ausbildung und die Form des Studiums, welches die Universität ihren derzeitigen und künftigen Studenten anbieten wird. Es gibt viel zu tun bei der Organisation neuer, oft interdisziplinärer Forschungen unter breiter Einbeziehung derjenigen Studenten, die sich für Magister- oder Doktorstudiengänge entschieden haben. Für bessere Arbeitsbedingungen unserer Mitarbeiter und Studenten beginnen wir im Frühjahr den Bau eines neuen Vorlesungssaales - einer Aula mit 400 Plätzen.

Werden wir die Kraft für so große Veränderungen finden, werden wir die bestehenden Möglichkeiten bei Mitarbeitern und Ausrüstungen voll und ganz nützen können, auch dann, wenn die Mittel, die die Universität aus dem Staatshaushalt erhält, beschränkt sind, und wenn viele von uns Unlust erfaßt?

Wir sind uns darüber einig, daß die vom Staat für Wissenschaft und Lehre bereitgestellten Mittel unzureichend sind. Uns fehlt bisher eine tiefgreifende, wirklich ehrliche Diskussion über die Rolle und die Aufgaben der polnischen Hochschulen und der polnischen Wissenschaft bei der Entwicklung einer tatsächlichen Partnerschaft mit den Ländern der Europäischen Gemeinschaft. Diese Diskussion sollte allen vor Augen führen, wie wichtig ein gut funktionierendes System des Hochschulwesens für die Position Polens in Europa ist, in welcher Höhe dieses finanziert werden sollte und wieviel

man selbst durch Rationalisierung der Tätigkeit jeder Hochschule gewinnen kann.

Das Budget unserer Hochschule überschreitet in diesem Jahr eine halbe Billion alter Zloty. Dabei machen die Zuschüsse des Ministeriums für Volksbildung etwa 75 % dieser Summe aus. Das sollte allen klarmachen, wie viel von unseren Fähigkeiten zur Einwerbung zusätzlicher Mittel für die wissenschaftliche Arbeit und Entwicklung der Universität abhängt. Ich selbst glaube an unsere Aktivität und Effizienz.

Ich freue mich, schon heute, zu Beginn des Jahres 1995 informieren zu können, daß kraft eines Senatsbeschlusses unseren Mitarbeitern (insbesondere den jungen) 100 Monatsstipendien zur Verfügung gestellt werden, um Forschungsaufenthalte im europäischen Ausland zu ermöglichen. Die Finanzierung langfristiger Auslandsreisen aus eigenen Mitteln stellt eine neue Qualität in der Tätigkeit unserer Hochschule dar. Ich freue mich, daß neben den traditionellen Quellen zur Finanzierung der Publikationen noch 100 Publikationsstipendien bereitgestellt werden, so daß jedes von einem Mitarbeiter geschriebene und positiv rezensierte Buch herausgegeben werden kann. Ich freue mich auch, daß für Forschungszwecke, außer den zentralen Forschungsstipendien und der regulären Mittel, die Forscher unserer Universität mindestens 100 eigene Forschungsstipendien erhalten werden. Schon in den nächsten Wochen beginnen wir mit deren Verteilung.

Damit alle jene, die unserer Universität Ehre einbringen oder sich mehr als üblich mit ihr identifizieren, und die, welche die Zukunft unserer Universität sind, also die besten unter den jungen Mitarbeitern, in einer etwas besseren materiellen Situation sind, wurden in den letzten Tagen 200 Zulagen des Rektors vergeben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin sicher, daß die genannten Maßnahmen einer schöpferischen Atmosphäre an der Hochschule dienen

werden, neue Aktivitäten und Arbeitslust bewirken; auf daß Unmut und fehlender Glauben in die Möglichkeiten, Forschungsvorhaben, didaktische oder herausgeberische Pläne zu realisieren, immer seltenere Gäste an der UMK sein werden.

Liebe Mitglieder unserer akademischen Gemeinschaft,

gehen wir in die nächsten 50 Jahre mit dem Bewußtsein des bisher Geleisteten und dem Glauben, daß sehr viel von uns selbst abhängt.